



Interview mit Mercy Pkeo Kiyapyap

Sie ist stellvertretende Projektleiterin im BioVision-Projekt Cabesi und Gleichstellungs-Abgeordnete im Distrikt West-Pokot, Kenia. Am ICIPE in Nairobi wurde die diplomierte Sozialarbeiterin zur BioVision-Eco-Trainerin ausgebildet. Heute unterrichtet sie über 1000 Farmer – vor allem Frauen – in der Bienenzucht. Sie kämpft für die Rechte der Frauen, gegen die Beschneidung (FGM), gegen erzwungene Heirat junger Mädchen, gegen Gewalt und Hunger.

Ihr Lebenslauf ist aussergewöhnlich für eine Pokot-Frau. Würden Sie von Ihren Eltern gefördert?

Meine Mutter wollte nicht, dass ich zur Schule gehe. Die wenigsten Pokot-Mädchen besuchen je eine Schule. Die meisten werden sehr jung, z.T. schon mit 11 Jahren verheiratet. Je jünger die Frau, desto höher der Brautpreis. Als mein Vater starb, war ich 6 Jahre alt. Nach seinem Tod lebten wir in grosser Armut. Ich habe Tomaten, Mais und Bohnen angepflanzt und auf dem Markt verkauft. Damit konnte ich etwas Geld verdienen für die Familie und später zwei Ziegen und ein paar Hühner kaufen. So brachte ich das Geld für die Schuluniform, Hefte, Bücher zusammen.

War Ihre Mutter dann einverstanden mit der Schule?

Nein, der Kampf ging weiter – als ich 12 war, wollte mich meine Mutter verheiraten. Ich habe mich gewehrt und wurde täglich geschlagen, doch mir war die Schule wichtiger als alles andere. Ich wusste damals schon, dass in Kenia jedes Kind das Recht auf Schulbildung hat und habe beim Dorfltesten vorgeschrieben, der sich für mich einsetzte.

Wie kam der Wunsch zustande, Sozialarbeiterin zu werden?

Einer der Gründe für die grosse Armut in unserer Gegend sind die Stammesfehden zwischen den benachbarten Stämmen der Pokot und Marakwet, die sich schon seit langem um Wasser- und Landrechte streiten. Im Jahre 2000 wurde unser Dorf überfallen. Häuser wurden verbrannt, Menschen wurden umgebracht. Die Leidtragenden sind immer die Schwächsten: die Frauen und Kinder. Mein Wille war und ist es, dagegen etwas zu unternehmen.

Durch gelegentlichen Übersetzungs-Aufträge für Hilfsorganisationen machte ich meine ersten Erfahrungen in der Friedensarbeit und wollte dies zu meinem Beruf machen.

Wie reagieren die Leute im Dorf heute auf Ihre Tätigkeiten?

Einerseits ist Skepsis vorhanden, weil ich nicht den traditionellen Weg der Pokot-Frauen gehe. Andererseits werde ich respektiert, weil ich auch während der schlimmsten Zeit der Unruhen immer wieder in mein Dorf zurückkam und geholfen habe wo ich konnte. Durch mein Engagement habe ich schon einiges für mein Dorf erreicht – z.B. dass die Primarschule renoviert wurde. Heute besuchen dort Pokot- und Marakwet-Kinder gemeinsam den Unterricht.

Wird durch das BioVision-Projekt die Situation von Frauen und Kindern verbessert?

In West Pokot sind Beschneidung der Mädchen, erzwungene Verheiratung, Polygamie und Ausbeutung der Frauen weit verbreitet und immer wieder Thema in meinen Gesprächen mit Pokot-Frauen. Ich unterstütze v.a. Frauen, die sich eine gewisse Selbständigkeit erarbeiten wollen oder müssen. Produktion und Verkauf von Honig ist für viele ein erster konkreter Schritt zur Eigenständigkeit. Früher war Bienenzucht ausschliesslich Männersache, heute, dank den neuen Bienenkästen und den Kursen von BioVision, wird sie zunehmend auch von Frauen betrieben. Das ist wichtig, denn es gibt wegen Aids und Stammesfehden viele allein stehende Frauen, die ihre Kinder versorgen müssen!

Wie sind Sie zum Cabesi-Projekt gekommen?

BioVision suchte jemanden, um Anleitungen für Kamelhaltung in Pokot zu übersetzen. Seither arbeite ich im Projekt und bin mittlerweile die Stellvertreterin des Projektleiters.

Als ausgebildete Eco-Trainerin berate ich Bäuerinnen und Bauern im nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen. Zudem assistiere ich in offiziellen Verhandlungen für BioVision-Projekte mit den lokalen Behörden. Dass ich als Frau in dieser Funktion akzeptiert wurde, ist übrigens auch ein grosser und wichtiger Schritt für West Pokot.

Kann das Projekt sich weiter entwickeln?

Wir haben bereits drei Honigsammelstellen aufgebaut. Als nächstes eröffnen wir einen zentralen Markt, um den Mitgliedern der Honig-Gemeinschaft einen sicheren Absatz und konstanteres Einkommen zu ermöglichen. Das erregt viel Aufsehen hier und macht auch den Behörden Eindruck, denn diese Art der Hilfe zur Selbsthilfe fördert auch die lokale Wirtschaft.

Das bisher Erreichte hat meinem Volk schon zu mehr Einkommen und einem besseren Lebensstandard verholfen. Diese Erfahrung bestärkt und ermutigt mich, in meiner Arbeit weiterzufahren.



Mercy Pkeo Kiyapyap (ganz rechts) fungiert im BioVision-Projekt oft auch als Vermittlerin zwischen den Kulturen und als Vertreterin der Rechte der Frau in der von Männern dominierten Pokot-Gesellschaft.

Tradition und Fortschritt nachhaltig vereinen: Dr. Hans Rudolf Herren und BioVision-Projekt-Leiter Rolf Gloor erklären den lokalen Eco-TrainerInnen die Vorteile der neuen Bienenkästen.



Impressum: BioVision Zürich • Mailing 060901 • Konzept und Text Andreas Schreiber • Interview Verena Weber • Bilder © R. Baumann, S. Gisi, R. Gloor, A. Schreiber • Gestaltung Fortunat Anhorn, Malans • Bildbearbeitung Anne Godager, Chur • Druck Ziegler Druck und Verlags-AG, Wintethur



BIOVISION

Hilfe für die Ärmsten.

Cabesi

BioVision-Selbsthilfe-Projekt



Dr. Hans Rudolf Herren
Welternährungspreisträger
Präsident der Stiftung BioVision

Mutter, gib deinem Kinde Honig.

Diesen Spruch kenne ich seit meiner Kindheit. Auf unserem Bauernhof im Wallis war Honig ein geschätztes Naturprodukt.

Den Wert von Bienenhonig kenne man auch in Afrika. In Tee aufgelöst, ist er die Medizin der armen Leute und eine wichtige Gesundheitsprophylaxe. Dementsprechend gross ist die Nachfrage. Wer in Afrika Honig produziert, kann sich eine Existenz sichern – ohne eigenen Boden, ohne Pflugochsen und ohne teures Saatgut.

Auf meinen unzähligen Forschungsreisen durch den afrikanischen Kontinent konnte ich sehen, dass Honig selbst in abgelegensten Gebieten geerntet wird – oftmals jedoch mit sehr schlechtem Ertrag.

Das kann man mit einfachen Mitteln ändern und damit einen ersten Schritt zu einer nachhaltigen Entwicklung einleiten.

BioVision fördert die angepasste Bienenhaltung in Afrika als eine ökologische Nutzung der Natur – und als überlebenswichtige Verdienstmöglichkeit für die mittellose Landbevölkerung.

Einfache Bienenkästen verbessern die Honigproduktion und schaffen Einkommen in West Pokot, Kenia.



BioVision – Hilfe die ankommt.

Das bewirken Sie mit Ihrer Spende

- Erhöhte Nahrungssicherheit durch lokale Beratung
- Gleichberechtigung für die Pokot-Frauen
- Neue Einkommensquellen ohne Übernutzung der Natur
- Faire Preise für die Honigproduzenten in West Pokot
- Schutz der natürlichen Vielfalt
- Gesundheitsprophylaxe für die Landbevölkerung
- Förderung der nachhaltigen Entwicklung für die Ärmsten



Simone Niggli-Luder Weltmeisterin im OL, Biologin und BioVision-Botschaferin

„Es sind vor allem die Frauen und Kinder, die bei Dürrekatastrophen und Hungersnot am meisten Leid erfahren. Viele Menschen in Afrika sind direkt von der Natur abhängig, die sie oft aus purer Not übernutzen. Selbsthilfeprojekte, welche die nachhaltige Nutzung und die Schaffung von alternativem Einkommen, vor allem auch für Frauen fördern, sind die beste Vorbeugung vor weiteren Katastrophen.“

Bitte spenden Sie jetzt. Jeder Franken zählt.“

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

PC-Konto 87-193093-4



BIOVISION

Am Wasser 55, CH-8049 Zürich



West-Pokot, Kenia

Hier zu überleben ist eine Kunst!

West Pokot ist ein trockenes, karges Gebiet im Westen Kenias. Das Volk der Pokot zählt rund 310'000 Menschen und gilt nicht viel im eigenen Land. Die Pokot sind zum Grossteil auf sich allein gestellt. Aus Armut und Not wird das Buschland gerodet, um Holzkohle zu produzieren; mit schlimmen Folgen für die Umwelt. Viehzucht wird immer schwieriger, denn das Wasser ist ein hart umkämpftes Gut, was die Konflikte mit Nachbarstämmen im Grenzgebiet zu Uganda verschärft. Auch Krankheiten wie HIV/Aids und Malaria fordern ihren Tribut, und die Aufklärung der Bevölkerung wird erschwert durch den tiefen Bildungsstand und die mangelnde Infrastruktur.

West Pokot hat aber auch eine andere, eine schöne und faszinierende Seite: Die überlieferte Kultur ist archaisch und authentisch. Hier überlebte ein Teil von Afrika, wie er kaum mehr zu finden ist. Die Lebensfreude und der Wille, die bittere Armut zu besiegen, ist in vielen Menschen vorhanden. Dazu leistet das Cabesi-Selbsthilfe-Projekt von BioVision einen entscheidenden Beitrag.

Wissenschaftler schlagen Alarm

Keine Nahrung ohne Bienen!

Ohne Bienen, welche zu 80 Prozent für die Befruchtung von Kultur- und Wildpflanzen sorgen, hätten wir weder Früchte noch Gemüse. In einer Studie der FAO wird auch in Afrika die Abhängigkeit von Biodiversität, Landwirtschaft und Bienen untersucht. – Fazit: Für die Ernährungssicherheit sind Massnahmen zur Förderung von Bienen in Afrika dringend nötig. Mit Imkerkursen und Bauernberatung leistet das Projekt Cabesi dazu einen wichtigen Beitrag. Im BioVision-Selbsthilfe-Projekt arbeiten auch Wissenschaftler mit, um z.B. Bienen-Krankheiten frühzeitig zu erkennen. Durch die Zusammenarbeit von Forschern und Bauern wird es möglich, neue Erkenntnisse auch andermorts in Afrika einzubringen.

*Mary Mlee, Leiterin der Konyao Selbsthilfegruppe
„Dank den Imkerkursen und den praktischen neuen Bienenkästen können wir Frauen unsere Eigenständigkeit erarbeiten. In unserer Gruppe sind Männer und Frauen gleichberechtigt.“*

UNO-Entwicklungsziele Make hunger history

Das Millenniums-Entwicklungsziel Nr. 1 der Vereinten Nationen lautet: Die Anzahl der Hungernden weltweit bis 2015 um die Hälfte reduzieren. BioVision hat sich dem Kampf gegen Hunger und Armut verpflichtet und fördert gezielt Selbsthilfe-Projekte für die Not leidende Landbevölkerung. Die Verbreitung von einfachen, nachhaltigen Methoden zur Verbesserung der Nahrungsproduktion und die Schaffung alternativer Einkommensquellen hat Priorität – denn 70 Prozent aller Menschen in extremer Armut leben auf dem Land.



Hilfe für die Ärmsten Der Hungersnot vorbeugen!

Klimaforscher warnen: Afrika wird in Zukunft vermehrt von Dürreperioden heimgesucht. Die globale Klimaveränderung trifft die Menschen in den Trockenzonen am härtesten. Immer häufiger bleibt der Regen aus – die Folgen sind Missernten, verdurstete Tiere und Hungerkatastrophen. Nahrungshilfe allein ist keine Lösung. Die Menschen in diesen Gebieten müssen sehr schnell lernen, mit den veränderten Umweltbedingungen umzugehen und ihre natürlichen Ressourcen nachhaltig nutzen.

Das BioVision-Projekt Cabesi ermöglicht Ausbildung für Bäuerinnen und Bauern in West-Pokot. Traditionelles Wissen wird mit neuen Erkenntnissen ergänzt um z.B. die Honigproduktion und Kamelhaltung mit einfachen Mitteln zu verbessern. Durch Beratung in Produktion und Vermarktung von natürlichen Bienen-Produkten wie Bienenschwachs, Honig und Heilmittel entstehen dringend nötige Einkommensquellen – ohne die Natur zu belasten. Mit dem Aufbau von Selbsthilfegruppen und dezentralen Honig-Sammelstellen wird die mittellose Landbevölkerung nachhaltig unterstützt.

Offroad in Pokot Mit dem Kamel zur Sammelstelle

Damit auch die Menschen aus unzugänglichen Gebieten von West Pokot ihren Honig an die BioVision-Sammelzentren verkaufen können, fördert das Projekt die Verwendung von Kamelen als Lasttiere. Die Pokot haben bislang die Kamele nur als Milch- und Fleischlieferanten gehalten. Sie sind aber auch ideal geeignet für den Transport von Wasser und Honig durch unwegsames Gelände. Zudem sind sie – im Gegensatz zu Rindern – weit besser gegen Trockenperioden gewappnet.



Cabesi: Camels - Bees - Silk

Cabesi ist die Abkürzung für Kamele, Bienen und Seide, den Komponenten des Selbsthilfe-Projektes von BioVision in West Pokot. Verbesserte Bienen-Produkte, Kamelhaltung und Nutzung natürlicher Wildseide schaffen Einkommen und dienen der Erhaltung der natürlichen Ressourcen. Dank praxisbezogener Wissensverbreitung profitieren bereits 3000 Menschen vom Selbsthilfe-Projekt.



Investition in die Zukunft Bildung dank Honig

Der Pokot-Bauer Lokwangong Ptamlor ist nie zur Schule gegangen. In West Pokot ist auch heute noch jedes zweite Kind ohne Bildung. Das will Herr Ptamlor ändern: „Ich wünsche, dass meine beiden Kinder die Schule besuchen. Schulmaterial, Schuluniform und Verpflegung in der weit entfernten Schule kosten viel Geld. Ich kann zusammen mit meinem Bruder 500 Kilo Honig pro Jahr produzieren. Durch die Selbsthilfe-Gruppe des BioVision-Projektes in Lomut kann ich mir mit meinem Honig das nötige Schulgeld verdienen. Deshalb arbeite ich mit dem Projekt zusammen.“

Die Art und Weise, wie die afrikanischen Imker Honig produzieren, lässt sich mit Ausbildungskursen in Qualität und Quantität stark verbessern, ohne die Natur zu übernutzen. Dank Sammelzentren und der besseren Vermarktung von Bienenprodukten v.a. Honig und Wachs, schafft das Selbsthilfe-Projekt Einkommensquellen in einer der ärmsten Regionen Kenias.



Imkerkurse verbessern die Honigproduktion. Speziell den Frauen wird der Zugang zur Bienenzucht ermöglicht.

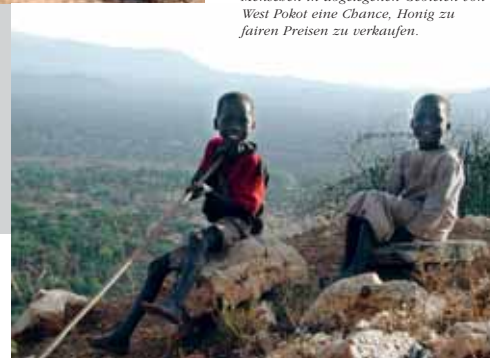
Dezentrale Sammelstellen geben den Menschen in abgelegenen Gebieten von West Pokot eine Chance, Honig zu fairen Preisen zu verkaufen.

Altes mit neuem Wissen verbinden Bienenhaltung – sanft modernisiert

Honig als wertvolles Naturprodukt wird in Afrika seit Jahrtausenden genutzt. Frau Cheposobon Kopkiror Angurongadomon, Mitglied einer Honigkooperative im BioVision-Projekt erzählt, wie die Pokot zum Honig kamen: „Schon unsere Vorfahren sammelten den süßen Wildhonig, den sie immer wieder in kleinen Baumhöhlen entdeckten. Das brachte sie auf die Idee, hohle Baumstämme als Bienenkästen für die wilden Honigbienen zu verwenden, und so entstand unsere traditionelle Honigproduktion. Honig macht uns stark. Um schwere Zeiten zu überstehen, hat jeder Haushalt einen Notvorrat an Honig. Und wenn ein Jüngling um die Hand seiner Braut anhalten will, nimmt er besser einen Topf Honig mit. Das wird den zukünftigen Schwiegervater günstig stimmen.“

Traditionelle Honigproduzenten in Afrika benutzen ausgehöhlte Rundhölzer, in welche die Bienen ihre Waben bauen. Dabei fällt viel Wachs an und der Honigertrag ist gering. Bei der Ernte werden die Bienen mit Feuer vertrieben. Oft gehen dabei die Bienenvölker ein und immer wieder entstehen Waldbrände.

BioVision fördert eine sanfte Modernisierung der Bienenhaltung und der Honigproduktion. Bienenkästen, die selbst angefertigt werden, sind mit Holzrahmen bestückt, in welche die Bienen ihre Waben bauen. Für die Honigernte werden die Rahmen herausgenommen, in einer Zentrifuge geschleudert und anschließend wieder eingesetzt. So werden Honigertrag und Honigqualität erheblich verbessert.



„Als ich ein Mädchen war hiess es immer: Frauen dürfen nicht auf Bäume klettern – Bienenhaltung ist Männersache.“